

*Call for Papers: Mixed Methods in der Sozialstrukturanalyse: Integrationspotenziale qualitativer und quantitativer Forschungsansätze*

Christopher Wimmer/ Nils Teichler

**„Ja, jetzt zurzeit bin ich ganz unten“**

Eine Mixed-Methods-Studie zu Kapital und Bewusstsein der deklassierten Klasse

Der spätestens ab den 1980er Jahren einsetzende aktivierungspolitische Umbau des Sozialstaats und der Strukturwandel der Arbeit haben zu einer dauerhaften Verfestigung von Armut in den unteren sozialen Klassen geführt. Gerade atypische und prekäre Beschäftigungsverhältnisse weisen ein höheres Armutsrisiko auf und Millionen Menschen leiden darunter, keine sicheren Beschäftigungsverhältnisse zu haben. Daneben stellt die Erwerbslosigkeit eines der größten Armutsrisiken dar.

In der Sozialstrukturanalyse finden sich in den letzten Jahren neben Exklusionsdebatten auch zunehmend subjektorientierte Ansätze, die das Denken, Wahrnehmen und Handeln von Akteuren als Ausdruck klassenspezifischer Hintergründe in den Blick nehmen. Ältere Beispiele hierfür sind die in den 1930er Jahren durchgeführte Marienthal-Studie über den Umgang mit Erwerbslosigkeit sowie die Studie über gesellschaftliche „Outsiders“ von Howard Becker und die von Pierre Bourdieu durchgeführten Arbeiten über die Lebensverhältnisse des Subproletariats in Algerien der 1960er Jahre.

Auch dieser Beitrag möchte eine Perspektive einnehmen, die die Selbstwahrnehmungen und Alltagspraktiken von armen und deklassierten Menschen in den Mittelpunkt der empirischen Betrachtungen rückt und fragt, wie Menschen Armut, Deklassierung oder Erwerbslosigkeit konkret erfahren. Gleichzeitig sollen auch die strukturellen Bedingungen, unter denen sich diese Handlungen abspielen, betrachtet werden. Unter Deklassierung verstehen wir nicht nur das Fehlen von Lohnarbeit oder den Mangel an (ökonomischen) Kapital, sondern auch den Prozess der Deklassierung als gesellschaftlichen Ausschluss. Die deklassierte Position zeigt sich damit nicht nur anhand von Armut, sondern auch in Aspekten der alltäglichen Lebensführung und in symbolischen Dimensionen der Wahrnehmung oder Selbst- und Fremdklassifizierung.

Um diese Dialektik aus Subjektivität und Objektivität forschungspraktisch darstellen zu können, verfolgen wir einen Mixed-Methods-Ansatz, der verschiedene Datenquellen und Auswertungsmethoden kombiniert. Wir integrieren qualitative und quantitative Daten, um durch Triangulation die

Methoden wechselseitig zu validieren. Dafür nutzen wir einerseits die Panelstudie „Panel Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung“ (PASS) vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, die jährlich etwa 10.000 Haushalte der deutschen Wohnbevölkerung unter anderem zu Erwerbssituation, Gesundheit, Einkommen und Bildung befragt. Das PASS eignet sich besonders für eine Exploration der Deklassierten, da Haushalte mit niedrigen Einkommen und/oder längeren Erfahrungen von Erwerbslosigkeit stark überrepräsentiert sind. Die Datengrundlage für unsere parallele qualitative Forschung bilden andererseits 25 leitfadengestützte Lebenslaufinterviews, die von Dezember 2019 bis März 2020 bundesweit mit deklassierten Menschen durchgeführt wurden. Die Interviews wurden mit Hilfe rekonstruktiver Methodik ausgewertet. Diese ermöglichen es, die Äußerungen von deklassierten Menschen nachzuvollziehen, sie in ihren Selbstdeutungen ernst zu nehmen und ihnen die Möglichkeit zu geben, selbst über ihre Erfahrungen mit Deklassierung zu sprechen.

Der Mixed-Method-Ansatz unserer Studie ermöglicht es zu untersuchen, wie sich die Klasse der Deklassierten strukturell zusammensetzt und zu rekonstruieren, wie sie sich als Klasse in ihren Praktiken und Dynamiken selbst konstituiert. Wir beleuchten einleitend (qualitativ wie quantitativ) die Kapitalausstattung der Deklassierten. Das Hauptaugenmerk liegt in der daran anschließenden Rekonstruktion des gesellschaftlichen Bewusstseins der Deklassierten. Abschließend diskutieren wir die Potentiale eines erweiterten (Klassen-)Begriffs der Deklassierten für die Armuts- und Ungleichheitsforschung.